



MARTIN VÁCHA

AKADEMISCHE INTEGRITÄT ALS GESCHÄFTSMODELL?

Ja, die Lektüre des Interviews mit dem vermeintlichen Sherlock Holmes des universitären Schrifttums hat mich zornig gemacht. Nein, nicht weil ich Plagiate für vernachlässigbare Kavaliersdelikte halte. Ärgerlich sind vielmehr folgende Aspekte:

1. Während sich – gerade im Zusammenhang mit den Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz – unzählige akademische Organisationseinheiten abmühen, wirksame und vor allem flächendeckende Systeme der Plagiatsprävention und -erkennung zu implementieren, zupft Herr Weber ein paar wenige Fälle heraus. Selbstredend ist hier immer von Personen die Rede, die öffentliche Bekanntheit genießen.
2. Hauptschuldiger ist niemals die Person, die ihren akademischen Grad erschlichen hat, sondern jene Hochschule, wo das Plagiat übersehen wurde.
3. Um den medialen „Drive“ noch etwas zu erhöhen, werden auch Passagen, die schlampig gearbeitet wurden, als Plagiate ausgewiesen. Natürlich ist Schlampigkeit keine akademische Tugend – aber nicht jede Schlampigkeit ist ein Plagiat. Wer sein Auto fünf Minuten zu lange in der Kurzparkzone stehen lässt, hat auch kein Verbrechen begangen.
4. Weber gibt zu, dass seine Plagiatsjagd ein Geschäftsmodell ist. Und ein Business bedarf eben auch des Marketings und der Finanzierung. Dass er dabei auch kostenlos einzelne Arbeiten untersucht, mag schon sein. Aber welche Arbeiten sind das? Natürlich Arbeiten von Promis – und die halten das Geschäftsmodell selbst am Laufen.
5. Weber verschweigt, dass die Unis bei einem Plagiatsvorwurf verpflichtet sind, die Arbeiten zu überprüfen und externe Gutachter beizuziehen. Von wegen Unis, die sich nur selbst auf die Brust klopfen und jeden Vorwurf im Keim ersticken.

Vielleicht darf ich abschließend die Maßnahmen meiner Universität skizzieren, um die Weberschen Einschätzungen etwas zu relativieren: Selbstverständlich gibt es verpflichtende Einführungsverlesungen zu Methodik und Akademischer Integrität – auch in künstlerischen Studienrichtungen. Überdies werden Seminare für Lehrende angeboten, bei denen ich selbst bereits als Trainer mitwirken durfte. Sämtliche Masterarbeiten und Dissertationen werden durch technische Plagiatsprüfungen gejagt, für Bachelorarbeiten ist eine solche Vorgangsweise in Planung. Zusätzlich gibt es eine Schreibwerkstatt, die in Zusammenarbeit mit unserer Bibliothek angeboten wird. Bei schweren Plagiatsfällen wird der Student für eine gewisse Zeit gesperrt und muss im Anschluss eine neue Arbeit mit neuem Thema vor-

legen. Auch Aberkennungen akademischer Grade wurden bereits vorgenommen – ohne großes Tamtam.

Bei einer von mir betreuten Arbeit wurde einmal – dank technischer Prüfung – ein Plagiatsanteil von ca. 50% (sic!) festgestellt. Die Studentin hatte Textstellen aus hebräischer Sekundärliteratur übersetzt und de facto unverändert zitiert – aber als paraphrasiert ausgewiesen. Ich hätte diese Defizite – trotz sorgfältiger Prüfung und regelmäßiger Feedbackschleifen – nie bemerken können. Genau solche Fälle geben Leuten wie Weber Anlass, die Unfähigkeit von Universitätsmitarbeitern zu beklagen. Gott sei Dank konnte dieser Fall aber – als einer von vielen – mit technischer Unterstützung universitätsintern gelöst werden. Die Studentin hat längst ihre Sponson gefeiert – mit einer ordentlichen Masterarbeit unter ihrem Arm.

Ao.Univ.-Prof. Martin Vácha, Bakk.art. MA MA PhD (Alp)

lehrt Gesang und „Wissenschaftliche Praxis“ am Institut für Gesang und Musiktheater der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.